Erscheint wöchentlich 3mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Achtzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 109. | Bezugspreis vierteljährlich 1.50, durch die Post 1.80 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 13 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 25, für Auswärtige 30 Pf. Reklame 75 Pf. Erscheinungstag: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | Brockau. Freitag, den 13. September | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1918.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 12. September 1918.

Sitzung der Brockauer Gemeindevertretung.

Dienstag Nachmittag 4½ Uhr fand im Sitzungssaal des Rathauses eine Versammlung der Gemeindevertretung statt, an der 10 Herren teilnahmen. Der Versammlungsleiter Schöffe Gohl erteilt dem Referenten der Baukommission Dr. Lion das Wort in der Angelegenheit der

Förderung des Kleinwohnungsbaues

in Brockau. Referent streift die Wohnungsnot mit ihren Nebenerscheinungen. Die Einwohnerzahl Brockaus sei ständig im Wachsen. Eisenbahnangestellte müßten in Breslau oder in den Nachbardörfern wohnen. Abgesehen von den Beschwernissen der in Brockau Beschäftigen, kommt für die Gemeinde Brockau der Steuerausfall in Frage. Für den Einzelunternehmer ist das Bauen fast unmöglich geworden. Die Baukosten betragen heute mindestens das Doppelte der früheren. Die Mieten müßten ins ungeheuere steigen. Es ist nun Sache der Gemeinde, etwaigen Baulustigen entgegenzukommen. Die Kommission schlägt vor, dem Erbauer eines Hauses an einer fertigen Straße die Anliegerbeiträge zu erlassen; die Grundsteuer nach gemeinem Wert bis 3 Jahre nach Friedenschluß nicht zu erheben; die einmaligen Gebühren für Anschluß an Kanal- und Wasserwerk nicht zu erheben; die laufende Wasserverbrauchsgebühr bis 3 Jahre nach dem Frieden zu erlassen. Der erstmalige Verkauf von im Kriege und 1 Jahr nach Friedensschluß erbauten Häusern soll umsatzsteuerfrei bleiben. Der Ausfall an diesen Einnahmen wird durch den Gewinn neuer Steuerzahler ausgeglichen. Werkführer Altmann empfieht die Annahme der Kommissionsvorschläge, da damit der erste Schritt zur Hebung der Wohnungsnot in Brockau getan werde. Die Gemeinde möge sich um staatliche Zuwendungen von Baugeld und Baustoffen bemühen. Rechnungsrat Pulst bemerkt, daß in erster Reihe nur Gemeinnützige Baugenossenschaften oder Gemeinden als Selbstbauer mit solchen Zuwendungen zu rechnen hätten. Für Brockau käme nur der Baufond Oppeln—Brockau der Kgl. Eisenbahndirektion Breslau in Frage und dieser sei zur Zeit sehr klein. Die Zahl der vermehrten Angestellten in Brockau spricht jedoch dafür, daß die Eisenbahnverwaltung zur Hebung der Wohnungsnot etwas tun muß.

Maurermeister Günther gibt ein Gutachten über den Wert und die Verwendungsmöglichkeit des Guhlich'schen Terrains (Badeanstalt) ab und empfiehlt schließlich den Abschluß des Vertrages.

Dem Gemeindekassenrendanten Groß wurde für seine über den Rahmen seiner Dienststunden hinausgehende Tätigkeit für die Kartoffelversorgung im Jahre 1917 eine Barentschädigung bewilligt.

Schluß der Sitzung gegen 6 Uhr.

Eine berechtigte Warnung.

Im Briefe eines zurzeit in der Landwirtschaft beschäftigten Jungmannen an seinen Rektor heißt es u. a.:

„Nun habe ich noch eine sehr große Bitte, die ich sehr gern schon aus vaterländischem Interesse erfüllt sehen möchte. Sie betrifft die Kriegsgefangenen. Ich habe jetzt bemerkt, wie diese auf feine Art die landwirtschaftlichen Arbeiter aufhetzen. Auch mich suchten sie - es waren Serben — zu bereden, für meinen Lohn nicht zu arbeiten. Mit den anderen Arbeitsleuten machten sie es gerade so. Sie versuchten immer die Verhältnisse in Serbien so glänzend wie möglich zu schildern. Sie sagten z. B., in Serbien braucht man nur acht Stunden zu arbeiten, während sich die Deutschen zwölf, ja noch mehr Stunden schinden müßten. Auch versuchten französische Gefangene, revolutionäre Gedanken unter die Dienstboten zu tragen, was ich aus Gesprächen mit den Leuten erfahren habe. Da vielfach den Gefangenen sehr großes Vertrauen entgegengebracht wird, so kommt es vor, daß sie leider mit ihren Reden mitunter einen gewissen Einfluß auf ihre Umgebung ausüben. Zum großen Teile ist ja auch die deutsche Fremdenverehrung daran schuld, die sich trotz der großen Enttäuschungen, die das deutsche Volk erlebt hat, immer noch zum größten Leidwesen der echten Deutschen erhalten hat. Möchten Sie doch bitte, sehr geehrter Herr Rektor, die hinausgehenden Jungmannen ermahnen, sich nicht zu sehr mit Kriegsgefangenen einzulassen, sondern lieber aufklärend unter den Leuten zu wirken."

Die Befolgung dieser Mahnung kann im vaterländischen Interesse nicht nur den Jungmannen, sondern allen, die mit Kriegsgefangenen zu tun haben, nicht dringend genug ans Herz gelegt werden.

Kriegsbericht.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 12. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Bixchoote wurden Teilangriffe bei Armentieres und am La Bassee-Kanal Vorstöße des Feindes abgewiesen.

An den Kampffronten entwickelten sich während des Tages unter starkem Feuerschutz mehrfach Infanteriegefechte im Vorgelände unserer Stellungen. Am Abend heftiger Artilleriekampf zwischen den von Arras und Peronne auf Cambrai führenden Straßen. Englische Angriffe, die bei Eintritt der Dunkelheit gegen den Kanalabschnitt Maquion—Havrincourt vorbrachen, scheiterten vor unseren Linien. Auf den Höhen nordöstlich von Fismes wurden französische Teilangriffe abgewiesen. Auch zwischen Ailette und Aisne nahm das Artilleriefeuer am Abend wieder an Stärke zu. Die Infanterietätigkeit blieb hier auf Vorfeldgefechte beschränkt.

Erfolgreiche Erkundungsgefechte an der lothringischen Front und in den Vogesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

10000 Tonnen versenkt.

W.T.B. Berlin, 12. September. [Amtlich.] Um England herum versenkten unsere U-Boote 10 000 Brutto-Register-Tonnen Schiffsraum.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

* **[Der Unsinn der fleischlosen Wochen.]** Aus der „Internationalen Korrespondenz" hat ein großer Teil der Presse Darlegungen über die Unzweckmäßigkeit der fleischlosen Wochen übernommen, die wegen ihrer gänzlichen Verkennung der Sachlage eine kurze Klarstellung erfordern. Die von der „Internationalen Korrespondenz" zur Grundlage ihrer Ausführungen genommene Statistik über den deutschen Viehbestand bezieht sich in ihren Folgerungen auf die Viehzählung vom 1. Juli 1917 und operiert demgemäß mit Ziffern, die in keiner Weise mehr zutreffen. Seit jenem Zeitpunkt ist unser Gesamtrindviehbestand leider um mehr als 2,2 Mill. Stück zurückgegangen. Entscheidend hierbei ist aber nicht die an sich natürlich sehr zu bedauernde Gesamtabnahme sondern vor allem die Tatsache, daß diejenigen Viehgattungen, auf denen die regelmäßige Ergänzung des Viehbestandes beruht, sich ungemein stark, nämlich von rund 7 Mill. auf 5,8 Mill. vermindert haben, und daß die Zahl der Kühe in der gleichen Zeit — d. h. seit Juni 1917 — um beinahe 700 000 Stück abgenommen hat. Rechnet man dazu, daß der Schweinebestand, der im Frieden über 20 Mill. Stück betragen hat, bis zum März 1917 auf 3,7 Mill. Stück gefallen war, und daß wir bei Aufrechterhaltung der Fleischration des Vorjahres innerhalb des Jahres über 2 Mill. Stück Rindvieh mehr hatten schlachten müssen als in normalen Jahren, so wird es jedermann, der nicht aus parteipolitischen oder anderen Gründen jeder Belehrung unzugänglich ist, dankbar begrüßen, daß die fleischlosen Wochen eingeführt worden sind. Der Hinweis der genannten Korrespondenz darauf, daß man durch das Halten einer geringeren Zahl von Kühen bei gleichem Futter mehr Milch erzielen könnte, als dies zurzeit der Fall ist, beruht auf einer in der Praxis nicht haltbaren theoretischen Erwägung und übersieht außerdem völlig, daß die Erhaltung einer bestimmten Zahl von Kühen nicht nur wegen des Düngers, sondern vor allem wegen der Nachzucht unentbehrlich ist, und daß unsere gesamte übrige landwirtschaftliche Erzeugung unmöglich aufrechterhalten werden könnte, wenn uns nicht die Erhaltung eines möglichst großen Viehstandes immer wieder in die Lage versetzte, in den einzelnen Betrieben soviel Dünger zu erzeugen, daß die Produktionskraft des Bodens nicht völlig verschwindet. Die fleischlosen Wochen haben uns in Wirklichkeit nicht bloß ermöglicht die Milch- und Fettlieferung annähernd in gleichem Umfange aufrechtzuerhalten, sondern sie haben uns gleichzeitig einen außergewöhnlich hohen Gewinn an Produktionskraft des Bodens gebracht, demgegenüber alle Argumente, die seitens der „Frankfurter Zeitung" und des „Berliner Tageblatts" zur Irreführung des Publikums verbreitet werden, völlig in den Hintergrund treten. Die an die Darlegungen geknüpfte Befürchtung einer stärkeren Zunahme des Schleichhandels widerlegt sich von selbst durch die seitens der Behörden für die fleischlosen Wochen getroffenen Einrichtungen auf dem Gebiete der Viehaufbringung. Nach den bisher im Kriege gemachten Erfahrungen würde aber auch die Kenntnis dieser Gegenmaßnahmen die genannten Zeitungen kaum davon abgehalten haben, die fleischlosen Wochen zu einem Angriff auf die Landwirtschaft zu benutzen. Aus diesem Gesichtswinkel heraus aber sind die Darlegungen der „Internationalen Korrespondenz" und der beiden genannten Blätter in erster Linie zu betrachten.

* **[Krankheitsbericht.]** In der Woche vom 1. bis 7. 1918 erkrankten an Diphtherie: in Lohe, Groß Mochbern und Neukirch je 1 Person; an Kindbettfieber: in Hartlieb 1 Person: an Ruhr: in Lohe 8 Personen; an Scharlach: in Domslau und Klein Gandau je 1 Person, in Mariahöfchen 2 Personen; an Typhus: in Weidenhof 1 Person. Es starb an Tuberkulose: in Herrnprotsch 1 Person.

* **[Schulamtliches.]** Der Königl. Kreisschulinspektor Herr Schulrat Rufin hat nach Beendigung seiner Tätigkeit bei dem Landesschulverbande in Lodz die Geschäfte der Kreisschulinspektion I des Landkreises Breslau wieder übernommen.

* **[Die neuen Darlehnskassenscheine zu 20 Mark,]** die jetzt zur Ausgabe gelangen, sind wie die bisherigen 9×14 Zentimeter groß und haben dasselbe Wasserzeichen. Außerdem aber zieht sich senkrecht mitten über die Rückseite ein purpurroter Faserstreifen. Die Vorderseite trägt auf einem braungelben Schutzdruck einen hellvioletten Tonplattendruck und darüber die rotbraune Zeichnung und die dunkelblaue Schrift: Ort und Ausgabetag (10. Februar 1918), die Behörde und die Unterschriften. Hauptmerkmale des Schmuckwerks sind links ein Pallaskopf, rechts ein Merkurkopf, beide nach innen schauend. Der Druck der Rückseite ist zusammengesetzt aus einem Schutzdruck in gelb, einer Tonplatte in violett und einer Zeichenplatte in dunkelbraun. Der Rand trägt in allen vier Ecken die Zahl „20" und in der oberen und unteren Leiste den Text „Mark Darlehnskassenschein Mark". Im linken Teil der drei Hauptfelder der Zeichnung steht ein gepanzerter Krieger, rechts eine mit den Sinnbildern des Friedens geschmückte Gestalt.

* **[Die Nessel—Anbau—Gesellschaft m. b. H. Berlin W. 8,]** die mit Ablauf des letzten Kriegsjahres in eine Erwerbsgesellschaft übergeht, hat in ihrer letzten Generalversammlung die Erhöhung des Grundkapitals von 5 auf 15 Millionen Mark beschlossen. Von diesem Betrage haben Reich und Bundesstaaten einen Teilbetrag übernommen. Ein großer Teil des ausstehenden Restes ist bereits von der infolge der Unsicherheit des Rohstoffbezuges nach dem Kriege am stärksten beteiligten Textil-Industrie gezeichnet. Weitere Zeichnungen auf den noch fehlenden Restbetrag werden nur noch bis 30. September 1918 entgegengenommen.

* **[Die Umzugstage im Oktober 1918]** sind festgesetzt worden. Es sind zu räumen: 1. Kleine Wohnungen, d. h. aus höchstens 2 Wohnzimmern und Zubehör bestehend, bis zum 8. Oktober abends; 2. mittlere Wohnungen, d. h. aus 3 bis 4 Zimmern und Zubehör bestehend, bis zum 8. Oktober abends; 3. große Wohnungen d. h. aus mehr als 4 Zimmern und Zubehör bestehend, bis zum 10. Oktober abends. — Der Inhaber der aus 2 oder 3 Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen müssen jedoch ein Wohnzimmer, und die Inhaber von Wohnungen mit mehr als 3 Wohnzimmern und Zubehör zwei Wohnzimmer am 1. Oktober vollständig geräumt dem neu einziehenden Mieter für die Unterbringung seiner Sachen zur Verfügung stellen.

* **[Beschränkung des Eisenbahnfrachtverkehrs.]** Zur Gewinnung von Wagen für den Wagenladungsverkehr, insbesondere für dringende Nahrungsmitteltransporte, wird vom 11. d. Mts. ab bis auf weiteres die Annahme von Stückgut — beschleunigten Eilstückgut, Eilstückgut und Frachtstückgut — auf bestimmte Güter beschränkt. Näheres wird von der Eisenbahnverwaltung bekanntgemacht werden.

* **[Pflichtfeuerwehr.]** Die Mitglieder der Pflichtfeuerwehr mit Nummern **171—255** pro 1918 haben im Monat September. Dienst. Uebung wird noch besonders bekannt gegeben werden. Sammelplatz: Platz vor dem Spritzenhaus Falls die Fehlenden nicht innerhalb 3 Tagen durch triftige Gründe ihre Unabkömmlichkeit nachgewiesen haben, werden dieselben zur Bestrafung angezeigt werden.

Provinzielles.

Siegen. (Kinder vom Baume geschossen.) Im Gutsgarten zu Büding bei Siegen erstiegen 2 achtjährige Jungen einen Obstbaum und wurden dabei von einem alten Knecht, der Hüterdienste versah, überrascht. Der Knecht schoß, als die Kinder auf seinen Anruf nicht antworteten, in den Baum, tötete einen Jungen und verletzte den anderen sehr schwer.

Hirschberg. (Diebstahl.) Während die Gutspächter Rüfferschen Eheleute in Maiwaldau auf dem Felde weilten, drangen Diebe in die Wohnung und stahlen neben verschiedenen Eßwaren die Geldsumme von 7000 Mark, die zur Anzahlung für einen Gutshof bestimmt waren.

Der Fels der Menschheit.

Sollte Lord Cecil als Dolmetsch der feindlichen Wünsche wirklich recht behalten? Sollte es ihm wirklich gelingen oder gar schon gelungen sein, die Deutschen gegeneinander aufzuhetzen, den durch Sage und Geschichte so berüchtigt gewordenen furor teutonicus neu zum Schaden des deutschen Volkes anzufachen? Noch befehden sich freilich bei uns in der Heimat entgegengesetzte Richtungen und wollen einander nicht verstehen. Aber schließlich stehen wir doch in einem Kampf um Sein und Nichtsein und sollten einmal ernstlich fragen, ob denn die Gegensätze wirklich so groß sind, daß man um deswillen dem Auslande das Schauspiel innerer Zerrissenheit bietet! Was sind diese Gegensätze in Wirklichkeit gegenüber dem ungeheuren Abstand, der die gesamte Politik Deutschlands von der Politik der Entente trennt! Die Blut- und Mordspur der englischen Kriegspolitik, der ganze Sumpf von Verleumdung, Lüge und Verhetzung scheint unsere geradlinige Gesinnung nur deshalb nicht mehr so aufzuregen wie bisher, weil wir uns an diesen Tatbestand gewöhnt und ihn als Kriegswahnsinn anzusehen gelernt haben. Aber diese Lähmung unseres moralischen Empfindens darf gerade heute nicht einreißen. Von allen bekannten unerhörten Vorgängen abgesehen, hat erst neuerdings wieder England und Frankreich durch Morde, durch Fälschung von Verträgen, durch Fabrizierung gefälschter Korrespondenzen zwischen Deutschland und Rußland neue Feindschaft zu stiften versucht, damit ein Volk, das vom Kriege nichts mehr wissen will, sich aufs neue für den Imperialismus der Entente verbluten soll. Welcher Wust von Gemeinheit in solchem kaltüberlegten Mord- und Ränkespiel zutage tritt, sollte jedem Deutschen alltäglich klar vor der Seele stehen, ehe er sich entschließt, auf seinen deutschen Bruder den Stein der Fehde zu werfen, nur weil dieser auf etwas andere Weise mit jener Gesinnung der Feinde fertig zu werden versucht und den Frieden nach etwas anderer Methode herbeizuführen gedenkt.

Von beiden Seiten hat man ja schon klar und deutlich genug erklärt, daß, wenn es Deutschland schlecht geht, das Volk alle Gegensätze im Innern vergißt und wie ein Mann die Stimmung des 4. August aufs neue auf die Fahne schreibt. Wenn man sich trotzdem nicht restlos verständigt, so geschieht das eben, weil immer wieder der Hetzer von draußen keine der beiden Parteien zur Ruhe kommen lassen will. Einem wirft er die Lockung hin, daß sich Deutschland nur zu demokratisieren brauche, um als Liebkind oder mindestens als Partner der Verständigung in den Armen der Entente aufgenommen zu werden. Der andern Seite aber raunt er zu, daß er die Vernichtung Deutschlands wolle, und stachelt auf diese Weise die nationale Leidenschaft immer wieder auf. Gestehen wir ruhig, daß der Feind in dieser Hinsicht „moralischen" Erfolg bei uns gehabt hat; um so eher werden wir dieser Gefahr begegnen können. So erklärt sich manche Mißstimmung der Parteien im Innern. Jeder soll angesichts dieser Einflüsse von außen dem andern Teil vorwerfen, daß er allein daran schuld sei, wenn die lieben Feinde keine Friedensunterhaltung wünschen. Wie sehr man aber mit solchem Urteil in die Irre geht, das sollte sich die klare Denkungsart des deutschen Volkes doch selbst sagen. Wenn die einen nur auf die verständigen Stimmen von draußen, die andern nur auf die extremen Stimmen hören, so läßt sich natürlich jeder Schluß daraus ziehen, und dabei liegt die Wahrheit doch eben hier wie überall in der Mitte.

Diese Mitte bedeutet: Bei uns wie bei den Feinden tobt der Kampf, bis es klar ist, daß sowohl wir die Feinde nicht vernichten können, wie daß sie uns nicht vernichten können. Der Unterschied ist nur der, daß die Feinde dies nachgewiesenermaßen gewollt haben und zum Teil noch wollen, während bei uns niemand das Ziel der Vernichtung der Feinde im Auge hat, sondern nur soweit einen starken Frieden sucht, als er zur Sicherung unserer eigenen Existenz nötig ist. Da die Dinge so liegen und immer gelegen haben, so konnte der Charakter unserer Verteidigung uns immer friedensgeneigt machen und konnte bei uns diese Friedensgeneigtheit jedenfalls sehr viel früher eintreten lassen als auf der Gegenseite. Daß sie aber auch auf der Gegenseite einmal eintreten muß, das ergibt sich aus dem nun seit vier Jahren hin- und herwogenden Kampf, der die deutsche Seite, obwohl sie zahlenmäßig in der Minderheit ist, so kräftig gezeigt hat, daß an eine Vernichtung dieser Mächtegruppe nicht gedacht werden kann, wenn nicht die andere Mächtegruppe gleichzeitig damit in den Abgrund gezogen wird. Das aber ist eine Erkenntnis, die beide Teile zur Verständigung führen muß und wird, denn das heißt hier die Errettung des Wohlstandes Europas, das nicht ganz und gar an Amerika und Japan ausgeliefert werden soll.

Wenn es nach einem vierjährigen Kriege zu diesem Ergebnis gekommen ist und wenn nicht ein wehrloses Deutschland die Einbruchsstelle für asiatische Horden und für amerikanische Imperialisten geworden ist, so hat das seinen Grund in der wundervollen Tatsache, daß Deutschland sich als Fels der Menschheit gezeigt hat. Diese Überzeugung ist so ungeheuer groß, daß Parteiunterschiede in Deutschland demgegenüber kleinlich erscheinen müssen. Werden wir alle, aus dem rechten wie aus dem linken Lager, uns einig in dem Bewußtsein, welche Bedeutung für die Menschheit diese Eigenschaft Deutschlands als Fels im brandenden Meere egoistischer Habsucht gewesen ist, so richten wir damit die Überzeugung in allen deutschen Herzen auf, die stark genug ist, um die Feinde friedensgeneigt zu machen. Denn wie jüngst erst die ‚Times' eingestand, erwartet man den Sieg, wenn man ihn überhaupt haben kann, von nichts anderem als von der inneren Zermürbung Deutschlands. Darum aber haben wir nicht vier Jahre lang gekämpft, um schließlich am eigenen Kleinmut im letzten Augenblick zu scheitern und den Feinden die Erfüllung ihrer habgierigen Träume zu ermöglichen, die sie mit der Kraft der Waffen und dem ehrlichen Kampfe nicht haben erreichen können. Die Mahnung: „Schließt die Reihen", ist bei gutem Willen leicht zu befolgen, wenn wir den Balken in des Feindes Auge und den Splitter in des andersdenkenden deutschen Bruders Auge miteinander vergleichen — eine Regung, die nahe genug liegen sollte, gegen die aber vielfach bei uns gesündigt wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser hat den Kruppschen Werkstätten in Essen einen Besuch abgestattet. Er besichtigte zunächst in Begleitung von Herrn und Frau Krupp v. Bohlen und Halbach die Gußstahlfabrik. Hier wurden im Hauptverwaltungsgebäude an Hand von Karten und Plänen von Herrn v. Bohlen einführende Erläuterungen gegeben; sodann wurde eine ganze Reihe von Werkstätten besichtigt, wobei die zuständigen Direktoren dem Kaiser als Führer dienten. Der Kaiser besuchte im einzelnen die 10. mechanische Werkstatt, die Lafettenwerkstatt 4, die Bremszylinderwerkstatt 1, die Kanonenwerkstatt 3, die Bremszylinderwerkstatt 2, Lafettenwerkstätten 7 und 8, Kanonenwerkstatt 5 und 4 und die Zünderwerkstätten. Mehrfach nahm der Kaiser Gelegenheit, sich mit den Arbeitern eingehend zu unterhalten.

* Nach einer Reuter-Meldung aus Santiago hat der deutsche Gesandte v. Eckhard eine Note veröffentlicht, in der er sich u. a. dafür verbürgt, daß keine neuen Zerstörungen von Maschinen oder Versenkungen von Schiffen vorkommen werden. Es sei angeordnet worden, daß die chilenischen Behörden jederzeit an Bord der deutschen Schiffe in chilenischen Häfen kommen können. Hier ist anzunehmen, daß die Zerstörungen von Maschinen usw. auf den deutschen Schiffen in Chile seitens der Schiffsbesatzungen in Verkennung der politischen Lage vorgenommen worden sind. Tatsächlich sind die Beziehungen zwischen Deutschland und Chile nach wie vor durchaus freundschaftlich.

Polen.

* Aus Äußerungen parlamentarischer Parteiführer geht ebenso wie aus den Auslassungen der polnischen Parteipresse mit voller Deutlichkeit hervor, daß der Rücktritt des Kabinetts Steczkowski nicht, wie behauptet wurde, auf den schlechten Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten, sondern auf schwerwiegende politische Meinungsverschiedenheiten im Lande zurückzuführen ist. Im Staatsrat war eine Aktion vorbereitet, die der Regierung klarmachen sollte, daß sie bei ihren Verhandlungen mit Deutschland die Mehrheit des Volkes nicht hinter sich habe. Ob für diese Kundgebung die Mehrheit des Staatsrats zu gewinnen war, mochte zweifelhaft erscheinen, die Regierung wollte es jedoch nicht darauf ankommen lassen und zog es vor, dem angebotenen Kampfe auszuweichen.

England.

* Der Gewerkschaftskongreß nahm gegen nur sechs Stimmen eine Entschließung an, die folgenden Wortlaut hat: „Der Kongreß bestätigt die Entschließung des Kongresses zu Blackpool und ersucht um eine Erklärung der Kriegsziele der interalliierten Konferenz in London, welche fordert, daß jede eigenmächtig auftretende Macht, die den Frieden der Welt stören kann, vernichtet, oder, falls die Vernichtung gegenwärtig unmöglich ist, zum wenigsten zu tatsächlicher Machtlosigkeit gebracht werde. Er fordert weiter, daß, wenn bei den Friedenskonferenzen der Friede erörtert wird, eine angemessene Vertretung der Arbeiterschaft zugelassen werde. Der Kongreß ersucht die Regierung, die Friedensverhandlungen zu eröffnen, sobald der Feind freiwillig oder gezwungen Frankreich und Belgien räumt, und bekennt sich erneut zu den Grundsätzen der Internationale als der sichersten Bürgschaft für den Weltfrieden."

Holland.

* Das neue Kabinett ist endlich zustandegekommen. Es setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitz und Ministerium des Innern Ruys de Beerenbrouk; Ministerium des Äußern der Bürgermeister vom Haag van Karnebeek; Finanzministerium der Stadtverordnete von Amsterdam de Vries; Kriegsministerium und vorläufig Marineministerium der Generaldirektor des Post- und Telegraphenwesens Alting van Geusau; Arbeit, Landbau, Handel und Industrie van Visselstein; Kolonien Idenburg. Binnen kurzem werden eingerichtet werden ein Unterrichtsdepartement, dem eine Abteilung für Kunst und Wissenschaft angegliedert wird und ein neues Departement für Arbeit.

Dänemark.

* Die zehnte nordische interparlamentarische Konferenz, die sich während ihrer Tagung hauptsächlich mit den gemeinsamen Angelegenheiten der drei nordischen Länder beschäftigt, erörterte in der Schlußsitzung in der Hauptsache die Fragen des Abschlusses des gegenwärtigen Krieges und der Vorbeugung weiterer Kriege. Die Konferenz nahm einstimmig eine Entschließung an, in der erklärt wird, ein dauernder Friede werde am besten durch die Errichtung eines Völkerbundes gesichert, der nicht allein wirksamste Mittel zur Vorbeugung zukünftiger Kriege, sondern auch ein unabhängiges freies wirtschaftliches Dasein den Völkern sichern würde. Die Konferenz ist überzeugt, daß ein großer Schritt zur Beendigung des Weltkrieges getan sein würde, wenn die verantwortlichen Stellen der kriegführenden Parteien dem Gedanken des Völkerbundes ohne Vorbehalt zustimmen würden.

Rußland.

* Amtlich wird bekanntgegeben, daß bisher als Vergeltung für die Ermordung Uritzkis 512 sogenannte Gegenrevolutionäre, darunter zehn rechte Sozialrevolutionäre, erschossen worden sind. Die Namen der Erschossenen sind bisher nicht veröffentlicht worden. Es wurde die erste Liste der im Falle eines neuen Attentates zu erschießenden Geiseln veröffentlicht. Sie umfaßt 121 Namen, meist vormalige Offiziere, darunter die Großfürsten Dimitri Konstantinowitsch, Paul Alexandrowitsch, Nikolai Michailowitsch, Georg Michailowitsch und Gabriel Konstantinowitsch, ferner Werschowski, Kriegsminister unter Kerenski, Paltschinski, Minister unter Kerenski, Fürst Schachowskoi, einige bedeutendere Bankiers, einige serbische Offiziere und andere hervorragende Persönlichkeiten.

Deutschlands ungebrochene Kraft.

— Das Ergebnis der Leipziger Herbstmesse. —

Um den Erfolg der soeben zu Ende gegangenen Herbstmesse in Leipzig recht ermessen zu können, muß man sich im Geiste die ersten Kriegsmessen mit ihrem geringen Verkehr, mit der zögernden Teilnahme von Ausstellern und Einkäufern zurückrufen. Den Geschäftsleuten ist erinnerlich, daß zu Anfang des Krieges niemand Ware, jedermann Geld haben wollte. Wie sehr hat sich dieses Verhältnis seither verschoben, und wie hat sich der Besuch der Leipziger Mustermessen gehoben. Einen fast unglaublich raschen Aufschwung haben die Besuchsziffern genommen, und es ist nicht unangebracht, von einer durch den Krieg herbeigeführten neuen Entwicklung der Leipziger Mustermessen zu reden. Mit der letzten Frühjahrsmesse mit ihren 3700 Ausstellern und einer Gesamtbesucherzahl von 75 000 Geschäftsleuten glaubte man einen Höhepunkt erreicht zu haben. Niemand konnte sich vorstellen, daß die Herbstmesse eine weitere, ja größere Steigerung dieser Zahl mit sich bringen würde.

Etwas Ähnliches an Verkehr hat die Messestadt überhaupt noch nicht erlebt. Das Meßamt hatte an fast 93 000 auswärtige Besucher Bescheinigungen ausgestellt, die sie berechtigten, die Fahrt nach Leipzig und zurück zu halben Preisen zu machen. Rechnet man dazu die vielen Besucher, die auf diese Vergünstigung keine Ansprüche gemacht haben, so kommt man auf eine Zahl von insgesamt mindestens 100 000 Besuchern, ungerechnet die zahlreichen Besucher aus Leipzig selbst.

Nicht wenige Geschäftsleute hatten der Herbstmesse mit einiger Besorgnis entgegengesehen. Das Fehlen wichtiger Rohstoffe mußte die allgemeine Warenknappheit weiter steigern. Die Arbeitsbedingungen der deutschen Industrie waren nicht leichter geworden und das Ende des Krieges war immer noch nicht abzusehen. Die Herbstmesse hat aber denjenigen recht gegeben, welche auf die innere Kraft des deutschen Wirtschaftskörpers vertrauten. Die Preise sind zwar weiter gestiegen, aber nicht überall und nicht mehr im gleichen Zeitmaß wie noch bis vor kurzem. Von den während der Frühjahrsmesse erteilten Aufträgen ist ein erheblicher Teil zur Ausführung gelangt, ein Umstand, der nicht wenig dazu beigetragen hat, Ruhe und Vertrauen in die Einkäuferkreise zu tragen. Das beste Zeichen für die ungebrochene Kraft der deutschen Industrie bildet die starke Beteiligung von Ausstellern, deren Zahl sich auf 5500 Firmen belief. Etwa 800 Firmen entfielen davon auf die neuen Unterabteilungen der Messe, die Technische Messe und die Baumesse. Rechnet man aber selbst diese ab, so ist immer noch eine Zunahme der Beteiligung auch in den alten Messe-Industrien festzustellen. Die Leipziger Messe hat sich eben für die Industrie als unentbehrliche Einrichtung erwiesen, und die ausgezeichneten Erfolge, die die Aussteller hier erzielen, rufen immer weitere Firmen herbei.

Die erteilten Aufträge waren jedenfalls enorm. Irgend eine Möglichkeit, sie genau festzustellen, gibt es nicht. Aber es gibt einen gewissen Anhaltspunkt, daß dem Meßamt allein Aufträge ausländischer Käufer auf Waren, die dem Ausfuhrverbot unterliegen, auf insgesamt 178 Millionen Mark gegen 50 Millionen Mark nach der letzten Frühjahrsmesse vorgelegt wurden. Bekanntlich wird Messeaufträgen, die als solche durch Abstemplung vom Meßamt kenntlich gemacht sind, unter gewissen Bedingungen die Ausfuhrerlaubnis bewilligt. Wichtige Meßartikel, wie Porzellan, Steingut usw., sind ohne weiteres ausfuhrfrei, so daß schon die Summe der Auslandsaufträge auf mehrere 100 Millionen Mark angenommen werden muß. Der Gesamtumsatz der letzten Frühjahrsmesse wurde auf 1 Milliarde geschätzt. Er ist bei dieser Herbstmesse jedenfalls noch weit höher gewesen.

Der Assistent.

20] Preisgekrönter Roman von Bertold Bonin.

(Fortsetzung.)

Nachdem der Kandidat sich entfernt hatte, klingelte Brennecke seiner Haushälterin und ließ die Reste des Frühstücks abräumen. Die Stirn der ehrsamen Haushälterin zeigte sich wieder dicht bewölkt, jedenfalls hatte sie die Vorgänge im Nachbarhofe beobachtet und daraus beunruhigende Schlüsse gezogen, doch machte sie keine Bemerkung, sondern drückte ihren Gemütszustand nur durch bedeutungsvolles Umherstoßen des Geschirres aus.

Brennecke achtete nicht darauf, er betrat den Laden und wandte sich in seinem wohlwollendsten Tone zu dem eifrig hantierenden Provisor.

„Nun, Wiedemann, Sie möchten wohl heute ins Gebirge?"

„Wenn Sie gestatten, Herr Brennecke, so wollte ich gleich nach Tisch —"

„Und denken Sie gar nicht daran, daß der Lehrling auch einmal eine Erholung haben will? Na, meinetwegen geht alle beide, ich bleibe heute zu Hause, bitte mir aber aus, daß zum Abendessen niemand fehlt. Also um neun Uhr spätestens erwarte ich Sie zurück."

Nachdem der Apotheker diese Angelegenheiten erledigt hatte, setzte er sich mit gutem Gewissen zu Tisch. Ein Mittagsschläfchen durfte er sich jedoch heute nicht gestatten und während die andern sich draußen vergnügten, las er mit Andacht Goethes „Hermann und Dorothea".

Kurz vor neun Uhr traf der Lehrling denn auch pünktlich wieder ein, der Provisor jedoch nicht. Statt seiner erschien ein Botenjunge mit einem so zierlichen Brieflein, daß es recht gut von Damenhand hätte sein können. Herr Wiedemann meldete unter tausend Entschuldigungen seinem Prinzipal, er habe auf dem Schiff Verwandte aus Köln angetroffen, Herr Brennecke, in seiner bekannten Güte, würde ihm gewiß erlauben, in deren Gesellschaft noch länger zu verweilen, er würde sich am Morgen beizeiten wieder einstellen.

Brennecke hatte natürlich keine Wahl, er mußte, falls in der Nacht etwas vorkam, auf dem Posten sein, denn auf den jüngeren Gehilfen war noch gar kein Verlaß. Der Apotheker fluchte zwar etwas wenig, fand sich aber schließlich in sein Schicksal; vielleicht ging es auch einmal ohne Ruhestörung ab.

Hätte er ahnen können, was ihm bevorstand! Die ganze Nacht hörte die Glocke nicht auf zu bimmeln, doch so oft er auch nachsah, nie war ein Mensch zu erblicken, obgleich er jedesmal das Geräusch leiser, sich entfernender Tritte vernahm; nur einmal gewahrte er einen abgemagerten Köter, der sich eilends aus dem Staube machte.

Erst am Morgen klärte sich die Sache auf. An dem Griff des Klingelzuges baumelte ein prächtiger Schinkenknochen, welcher alle Hunde angelockt hatte, daher auch das unausgesetzte Läuten.

„Studentenrache!" meinte Brennecke, der zu allem Ärger doch lachen mußte. „Daß ich darauf nicht gleich gekommen bin! Hab' doch in seliger Jugendzeit dergleichen auch verübt. Nettchen, Nettchen, und das alles um dich!"

6.

Die Zimmerglocke des Professors Crusius gellte durch das Haus. Er hatte bereits mehrmals geklingelt, ohne daß Traut, der dieses Zeichen galt, erschienen wäre.

So viel es irgend anging, vermied die Frau Professorin, das Mädchen fortzuschicken, und wenn es sein mußte, so wählte sie hierzu die Zeit, in welcher der Professor seine regelmäßige Mittagsruhe abhielt. Nun klingelte er gerade zu dieser ungewöhnlichen Stunde und machte in seiner Ungeduld einen solchen Lärm, daß Linda, in der Voraussetzung, es müsse höchst dringend sein, wagte, das Arbeitskabinett ihres Mannes zu betreten, nach Monaten zum ersten Male.

Seit sein Leiden sich so verschlimmert hatte, bewog sie die Teilnahme, auf leisen Füßen ein paarmal in das Vorgemach zu schleichen, wenn Traut in den inneren Raum ging, um den Wünschen des Kranken nachzukommen. Sie konnte ihn dann sprechen hören und wohl auch einen Blick auf seine abgezehrte Gestalt werfen, die in dem tiefen Armsessel fast verschwand und mit jedem Tage mehr einem Skelett glich. Zuweilen vernahm sie ein unterdrücktes schmerzliches Stöhnen, weit öfter jedoch die Zornausbrüche und Schmähungen, mit denen er seine Pflegerin überhäufte, obgleich dieselbe tat, was er nur irgend verlangte.

Wenn Traut der jungen Frau klagte und behauptete, davonlaufen zu müssen, so redete Linda ihr tröstend zu und ermahnte zur Geduld; es war dies ja so ziemlich das einzige, was sie für ihren Mann tun konnte.

Traut war wohl im ganzen geduldig genug, allein sie hatte kein Verständnis für die moralische Größe ihres gelehrten Herrn.

„Wenn er vernünftig sein wollte," meinte sie, „so hätte er wenigstens in der Nacht keine Schmerzen und könnte schlafen; so aber gibt es niemals Ruhe. Es ist gar kein Wunder, wenn der Mensch dabei halb verrückt wird."

Konnte man denn da nicht Rat schaffen? Wenn ein Mann seinen Kopf aufsetzte, war mit ihm freilich nichts anzufangen, aber dann war es eben Sache der Frauenleute, auf Umwegen ans Ziel zu kommen, wenn Frau Professor nur die Medizin besorgen wollte, das andere sei dann eine Kleinigkeit.

Linda war gern bereit, dem Gequälten, selbst gegen seinen Willen, Linderung zu verschaffen, denn auch sie begriff nicht ganz, daß auch das bedeutendste zoologische Werk wichtiger sein sollte als des Kranken Erleichterung; den beleidigten Hausarzt jedoch darum anzugehen, scheute sie sich, denn derselbe stand ebensowenig im Rufe großer Höflichkeit wie Professor Crusius; sie zog es daher vor, sich an Brennecke zu wenden.

Allerdings war ihr Bemühen vergeblich gewesen, indes trat auch ohnedies eine gewisse Besserung ein; der Professor nahm wieder etwas mehr Nahrung zu sich und fühlte sich nach einem selbstverordneten Versuch mit Kumys bedeutend kräftiger. Er warf sich alsbald mit Feuereifer auf seine Arbeit, und konnte er nicht schlafen, so brachte er die Stunden am Schreibtisch zu, mit der Macht des Geistes den Körper zwingend.

Von Nah und Fern.

Deutsche Soldaten in Odessa verunglückt. Der Stab der deutschen Truppen in Odessa teilt mit, daß während der Explosionen in der Fabrik Arbs die dort befindlichen zwei Bataillone an Toten zwei Mann, an Verwundeten achtzehn Mann verloren haben.

Die deutsche Faserstoffausstellung in Konstantinopel. Die deutsche Faserstoffausstellung, die gegenwärtig in Leipzig untergebracht ist, wird zuerst in München und später in Konstantinopel und auch in Bukarest und Sofia gezeigt werden.

Lord Northcliffes Propaganda-Millionen. Die Ausgaben der englischen Propaganda-Abteilung zur deutschfeindlichen Bearbeitung der ausländischen Meinung wurden unlängst von seinem Chef auf die Summe von 1,8 bis 1,9 Millionen Pfund im ersten Jahre abgeschätzt, mit der Aussicht auf eine Erhöhung dieser Summe im nächsten Jahre. Die Kleinigkeit von etwas über drei Millionen Mark fließt Reuters Lügenbureau zu.

Die Begnadigung des Grafen Mielzynski. Zu der Mitteilung von der Begnadigung des wegen verbotenen Getreidehandels verurteilten Grafen Mielzynski wird gemeldet, daß der Verurteilte seine sechs Monate betragende Gefängnisstrafe bis auf einen Rest von ein und einem halben Monat, der in eine Geldstrafe von 30 000 Mk. umgewandelt worden ist, verbüßt. Der Verurteilte ist aus der Strafhaft entlassen worden, nachdem der Gefängnisarzt seine infolge einer schweren Erkrankung eingetretene Haftunfähigkeit festgestellt hatte.

Verhaftete Mörder. Der Raubmord, dem vor kurzem der Schankwirt Bennewitz in Berlin zum Opfer gefallen ist, hat jetzt durch die Verhaftung der Täter seine volle Aufklärung gefunden. Die beiden Mörder, der fahnenflüchtige Matrose Roman Brzezynski und der Schlächter Anton Kulawski, sind in Posen verhaftet worden.

Mord an einem Fürsorgezögling. In Wöltzendorf in der Mark ist der 19jährige Fürsorgezögling Ernst Ernemann, der dort bei dem Landwirt Specht in Diensten stand, ermordet worden. Ernemann ist von dem Mörder im Schlafe im Pferdestalle überfallen, durch Schläge auf den Kopf betäubt und dann an einem Haken im Stalle aufgehängt worden. Bisher fehlt von dem Täter jede Spur. Offenbar hat der Mörder ein Pferd stehlen wollen und ist dabei von dem Knecht gestört worden.

Ein Hilfsförster von Einbrechern ermordet. Im Jagen 13 des Reviers Langenau der Görlitzer Heide wurde der 19jährige Hilfsförster Hüsemann ermordet aufgefunden. Hüsemann ist vermutlich von Einbrechern ermordet, die er beim Teilen der Beute aus einem Einbruch überraschte.

Im Streit erstach die Winzerfrau Berta Reschke in Guben ihre unverehelichte Schwägerin Marta Reschke. Das Verschwinden der Erstochenen fiel auf. Auf Befragen antwortete die Berta Reschke zunächst, daß ihre Schwägerin bettlägerig sei. Die Polizeiverwaltung fand später die Leiche einen halben Meter tief im Kartoffelkeller vergraben.

Eine gefährliche Lebensrettung. Dem Siedemeister einer Lack- und Firnisfabrik in Leipzig-Lindenau Friedrich Wilhelm Erxleben ist die Silberne Lebensrettungsmedaille verliehen worden. E. ist im Februar d. J. einem Arbeiter, der in ein leeres eisernes Lackbassin von 1500 Liter Fassungsvermögen verbotswidrig zur Reinigung gestiegen und darin infolge von Benzolgasen ohnmächtig umgesunken war, nachgeklettert, um ihn vom Tode des Ertrickens zu retten. Der Retter war dabei selbst bewußtlos zusammengebrochen und wurde zusammen mit dem Arbeiter von oben her durch weitere Personen herausgeholt.

Eifersuchtstat eines Universitätsprofessors. Der Zahnarzt Professor Dr. med. H. Reinmöller, Direktor des zahnärztlichen Lehrinstituts an der Rostocker Universität, zurzeit als Arzt im Heeresdienst, hat den Schauspieler Hans Brings durch einen Revolverschuß getötet. Als Ursache zu der Tat werden Beziehungen, die zwischen dem Schauspieler und der Frau Professor Reinmöller bestanden haben sollen, genannt. Professor R. hat sich selbst der Militärbehörde gestellt und seine Tat bekannt, ist aber auf freiem Fuße belassen worden.

Geldstrafe sofort zahlbar! Im Eisenbahnzug Kempen—Groß-Wartenberg revidierte ein Kriminalbeamter die Fahrgäste auf ihre Personalausweise. Wer nicht im Besitze eines solchen Ausweises war, mußte ihm, je nach Rang und Stand, sofort eine Strafe von 3 bis 15 Mark zahlen. Da der Zug dicht besetzt war, flossen recht ansehnliche Beträge in die Tasche des Revisors. Dieser verschwand, ohne daß auch nur einer der Passagiere auf den Gedanken gekommen wäre, sich seinen Ausweis zeigen zu lassen. Das hätte er aber gar nicht gekonnt. Denn der „Kriminalbeamte" war ein Betrüger.

Explosion in einer Pulverfabrik. In der Pulverfabrik von Franz Winterholler in Thansau (Bayern) fand eine Explosion statt, die auf noch nicht geklärte betriebstechnische Ursachen zurückzuführen ist. Außer dem Sachschaden sind einige Menschenleben zu beklagen.

Aus den Tagen der Zigarrenno.

Interessante Gerichtsentscheidungen.

Gehören Zigarren zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs? Daß diese Frage sehr verschieden beantwortet werden kann und von den Gerichten, die sich mit ihr zu befassen hatten, sehr verschieden beantwortet worden ist, zeigt eine Zusammenstellung, die Oberlandesgerichtsrat Grisebach in einer juristischen Zeitschrift macht. Es handelt sich um Urteile des hanseatischen Oberlandesgerichts.

Am 20. Februar 1918 erklärte der Erste Zivilsenat in einem Urteil: Zigarillos sind als Gegenstände des täglichen Bedarfs zu betrachten, wie dies von der Preisprüfungsstelle für das Stadtgebiet Hamburg „nach unbestrittener Praxis" und von der hamburgischen Deputation für Handel, Schiffahrt und Gewerbe angenommen wird. Ebenso steht Alsberg in seinem „Kriegswucherstrafrecht" auf diesem Standpunkt, daß zum notwendigen Lebensbedarf im Sinne der Bekanntmachung vom 25. September 1915 alles gehört, was der gewohnten Lebenshaltung weiter Volkskreise dient; der Genuß von Bier und Tabak ist danach zweifellos miteingeschlossen, und ein Unterschied zwischen den Lebensbedürfnissen der einfachen Bevölkerung und der bessergestellten Kreise kann nicht gemacht werden.

Dagegen hat sich der Dritte Zivilsenat in einer Entscheidung vom 18. Juni 1918 dahin ausgesprochen, daß Zigarren nicht Gegenstände des täglichen Bedarfes im Sinne der Verordnung vom 23. März 1916 seien. Zigarren gehören nicht zu den Notwendigkeiten des täglichen Lebens. Sie mögen von vielen schwer entbehrt werden, sind aber für niemanden unentbehrlich, sondern ein bloßes Genußmittel, dessen Fehlen keine erheblichen Nachteile verursacht. Dafür, daß auch der Gesetzgeber sie als nicht unter jene Verordnung fallend ansah, spricht der Umstand, daß später, am 28. Juni 1917, eine besondere Bekanntmachung über Handel mit Tabakwaren erlassen ist, nach der jeder bestraft wird, der den Preis für Tabakwaren durch unlautere Machenschaften, besonders Kettenhandel, steigert. Oberlandesgerichtsrat Grisebach hält nun die erste Entscheidung für zutreffend. Die Verordnung vom 28. Juni 1917 verbietet den Kettenhandel auch mit Tabakwaren, stellt diese also darin den Lebens- und Futtermitteln gleich. In der neuen Verordnung vom 8. Mai 1918, die den Unterschied zwischen Gegenständen des täglichen Bedarfs und Lebens- und Futtermitteln nicht mehr macht, sondern nur von den ersteren spricht, ist die ältere Verordnung aufgehoben, sodaß nunmehr die Tabakwaren unter die neue Verordnung fallen, also im Sinne der Kriegsverordnungen zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs gehören; denn sonst würden sie nunmehr der Preistreiberei gegenüber schutzlos sein, was gewiß nicht gewollt ist.

Der Machtbereich der Räteregierung.

Der Machtbereich der Räteregierung dürfte sich augenblicklich in folgender Weise gestalten: Im Westen beginnt die Grenze nördlich bei Narwa, verläuft sodann an dem von uns besetzten Gebiet entlang über Pskow—Polazk nach Orscha und folgt dem Lauf des Dnjepr auf dessen Ostufer über Mohilew und Gomel, um weiter südlich nach Osten in der Richtung auf die Wolga umzubiegen. Von Zarizyn an der Wolga geht sie in südlicher Richtung nach dem Kaukasus. Die Nordgrenze wird etwa durch die Linie Ural—Perm—Petersburg gegeben. Im Norden wird die Sowjet-Regierung von der Murmanküste her durch die Ententeheere bedroht. Die am schwersten bedrohte Ostgrenze wäre durch die Linie Petrowsk—Ural—Simbirsk—Kasan—Perm zu bezeichnen, doch sind diese Orte nicht in den Händen der Bolschewiki. In Turkestan haben die Engländer Krasnowodsk am Ostufer des Kaspischen Meeres und gegenüber Baku besetzt. In Sibirien sind nach gegnerischen Berichten die Truppen der Alliierten im Vormarsch nach Norden begriffen.

Handel und Verkehr.

Papier aus Blättern. Eine junge Dänin hat ein Verfahren entdeckt, abgefallenes Laub in Papier der verschiedensten Art, vom seidenartigen bis zum kräftigsten, zu verwandeln. Bei der Herstellung werden nur die Rippen von Baumblättern verwendet. Der übrige Teil der Blätter wird entfernt und nach seiner Pulverisierung mit Kohlenstaub vermischt, mit der er ein ausgezeichnetes und billiges Heizmittel ergeben soll. Die Herstellung dieses Papiers wird als sehr einfach beschrieben. Die Blätter werden mechanisch zerrissen, die Rippen gereinigt und mit Hilfe von Ammoniak gebleicht, und der Papierstoff ist fertig.

Volkswirtschaftliches.

Erhöhung der Bierpreise. Die Verhandlungen der deutschen Brauereien mit dem Kriegsernährungsamt wegen der Erhöhung der Bierpreise sind jetzt abgeschlossen. Die Norddeutsche Brauereigemeinschaft wird demnach den Herstellerhöchstpreis für Bier für die Zivilbevölkerung vom 1. Oktober ab von 23 auf 29 Mark für hundert Liter erhöhen. Ferner wird das Mindestmaß an Stammwürzen auf 2 % das Höchstmaß auf 3½ % ohne Fehlergrenze vorgeschrieben. Die Landesbehörden sollen gleichfalls mit Wirkung vom 1. Oktober ab einen Höchstsatz bestimmen, den die Bierverleger an Gewinn zuschlagen dürfen.

Bucheckernernte in den Staatswaldungen. Zur Nutzbarmachung der in diesem Jahre zu erwartenden reichen Bucheckernernte sind die Staatswaldungen mit den durch die Rücksicht auf besondere wirtschaftliche Verhältnisse gebotenen Ausnahmen von dem preußischen Landwirtschaftsminister allgemein zur Bucheckernsammlung gegen unentgeltliche Erlaubnisscheine freigegeben worden. Neben der öffentlichen Sammlung findet eine freie Sammlung statt, d. h. jeder Private kann Bucheckern sammeln und sie zur Erlangung eines Schlagscheins oder eines Ölbezugsscheines an die öffentliche Abnahmestelle abliefern.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine Anklage wegen Raubes führte den Dreher Alfred P. vor das Schwurgericht am Landgericht I. Bei der Werkzeugfabrik von Burch ist als Kontoristin ein junges Mädchen angestellt, zu dessen Aufgaben es gehörte, des Sonnabends das zu Lohnauszahlungen erforderliche Geld von einer Bank zu holen und nach dem Geschäft zu bringen. Am 11. Mai kehrte das Mädchen mit einer Summe von 4150 Mark in Scheinen zurück, die es, wie immer, in einer unter dem Arm getragenen Aktenmappe beherbergte. Als es den Hausflur des zweiten Hofes betrat, erschien plötzlich ein auffallend großer Mann auf der Bildfläche, warf dem Mädchen Sand ins Gesicht und entriß ihm die Aktenmappe nebst Inhalt. — Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des Raubes schuldig und billigten ihm mildernde Umstände zu. Das Gericht berücksichtigte die Frechheit, mit der der Angeklagte diesen Überfall am hellichten Tage in einer so belebten Straße ausgeführt hat und verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Lustige Ecke.

Ein kleines Mißverständnis. Malerin (zu ihrem Modell): Ist es das erstemal, daß Sie sitzen? — Modell (zögernd): Nein, ich habe mal wegen Diebstahl vierzehn Tage gesessen.

Falsch verstanden. Richter: Also zehn Mark oder zwei Tage Haft. — Angeklagter: Darf ich vielleicht um die zehn Mark bitten?

Enttäuschung. Tante: Hat Herr Goldmann, mit dem du fast den ganzen Abend getanzt hast, dich endlich über seine Absichten aufgeklärt? — Nichte: Ja, Tante. — Tante: Das freut mich. Was sagte er denn? — Nichte: Er erklärte, er würde nie heiraten.

Wie ein Asket des Mittelalters saß die hohläugige Gestalt des Professors da und schrieb mit der hageren Knochenhand an dem Werke, das er der Wissenschaft und der Menschheit schuldig zu sein glaubte — trotz seines elenden Zustandes fast glücklich in seinem Wahn.

Als Linda schüchtern eintrat, herrschte er ihr zu, ohne aufzublicken: „Meine Grütze! Ich soll wohl heute verhungern?"

Die junge Frau entfernte sich leise, sie getraute sich nicht, ein einziges Wort zu sagen.

Noch niemals hatte der Kranke um diese Zeit zu essen verlangt; bevor er nachmittags aufwachte, konnte Traut stets zurück und die gewöhnliche Speise bereitet sein; jetzt mußte Linda nachsehen, ob noch etwas von gestern übrig war, was sich in der Eile wärmen ließ. Sie fürchtete den Unwillen ihres Mannes so sehr, daß ihre Hände zitterten, als sie den Speiseschrank aufschloß, doch fand sie das Gesuchte nicht, und da nach kurzer Frist die Klingel des Professors noch lauter als vorher erscholl, so bereitete sie in fliegender Hast einen Trank aus rohen Eiern und ein paar Tropfen Kognak, wie ihn der Kranke am Vormittag mehrmals zu nehmen pflegte. Da sie ihm das Gewünschte augenblicklich nicht geben konnte, wollte sie wenigstens nicht mit leeren Händen bei ihm erscheinen.

„Was ist das wieder für eine Wirtschaft!" donnerte er ihr entgegen, „das dauert ja eine Ewigkeit; kann Sie ihre Beine nicht besser aufheben, Sie träges Murmeltier?"

„Verzeihe, lieber Mann," sagte Linda mit gepreßter Stimme, „die Grütze ist leider noch nicht fertig, willst du nicht einstweilen dieses nehmen?"

Der Professor warf sich mit einem Ruck im Sessel herum. „Was machst du denn hier? Wo ist Traut?" fuhr er seine Frau im heftigsten Zorn an.

„Traut hatte etwas in der Stadt zu besorgen," erwiderte sie, heiß errötend, „sie muß jeden Augenblick kommen."

„In der Stadt? Was soll das heißen? Das dumme Frauenzimmer hat sich nirgendwo herumzutreiben! Aber so geht es jedesmal, braucht man etwas, so ist kein Mensch da, und wenn es nicht nötig ist, so laufen mir alle in den Weg."

Linda verteidigte sich nicht. Sie setzte die Milch nieder und sagte demütig:

„Es soll künftig nicht wieder vorkommen, ich bitte dich, nimm nur jetzt etwas zu dir."

Der Professor warf einen Blick der Verachtung auf den gelblichen Trank.

„Das Zeug ist mir schon zum Ekel," brummte er gereizt, „meine Grütze will ich, und zwar sofort; kann ich in meinem Hause nicht einmal einen Teller Grütze verlangen? Und da laufen zwei müßige Weiber herum, die den ganzen Tag nicht wissen, was sie tun sollen."

Linda seufzte schmerzlich — mußte sie es denn immer und immer wieder hören, welch' ein gänzlich unnützes Geschöpf sie in den Augen ihres Mannes war?

„Nimm das elende Gebräu fort," befahl er mit einer Gebärde des Widerwillens. „Wenn Traut es nicht gemacht hat, wird es schon gar nichts taugen."

„Ich mache es gewöhnlich selbst zurecht," bemerkte sie leise, „du wußtest es nur nicht."

„Es war auch danach," höhnte er. „Und wozu jetzt dieses klägliche Gesicht?" fuhr er fort. „Soll das etwa ein erheiternder Anblick für mich sein?"

Linda verschluckte auch diese Kränkung.

„Es tut mir leid, daß du so krank bist," sagte sie sanft.

„Es tut dir leid," wiederholte er, ihren Ton spöttisch nachahmend. „Nun, dann laß dir gesagt sein, daß ich mir für deine Jammermiene keinen Quark kaufe; zu nichts sind diese verwöhnten Dämchen fähig als zum Flennen und Seufzen, und das macht noch wer weiß welche Ansprüche. Da ist mir eine robuste Bauerndirne lieber, die leistet doch etwas. Aber ihr? Geh', ich habe zu arbeiten."

Linda kämpfte mit ihren Tränen.

„Lieber Hermann," begann sie stockend, „willst du mir erlauben — kann ich denn gar nichts für dich tun?"

„Du?" Der Professor maß seine Frau mit einem unsäglich hohnvollen Blick. „Mach' daß du fortkommst, und störe mich nicht länger," war seine ganze Antwort.

Noch zögerte Linda. Teilnahme und Pflichtgefühl und alles, was von Anhänglichkeit für den rauhen Gatten noch in ihr lebte, bestürmte ihr weiches Herz. Das Bewußtsein ihrer gänzlichen Verlassenheit und das innige Bedauern mit dem Leidenden, dessen abgemagerte Gestalt so deutlich die Verheerungen der Krankheit verriet, floß in eine Empfindung des tiefsten Wehs zusammen und an den Rahmen der Tür gelehnt, blieb die junge Frau stehen, blaß, kraftlos und unfähig, sich zu bewegen.

Nach einer Sekunde lautloser Stille brach ein Schluchzen aus ihrer übervollen Brust und mit einem Aufschrei des Zornes sprang der Professor empor.

„Stehst du noch da, um mir hier etwas vorzuheulen? Den Augenblick hinaus! — oder —"

In voller Wut nahm er ein neben ihm liegendes Buch und hielt es drohend in die Höhe, und als Linda, starr vor Schrecken, sich nicht rührte, flog der schwere Band krachend gegen die Tür, mit seiner scharfen Ecke die Stirn der jungen Frau streifend.

Einen Moment wankte sie, aber mit aller Willenskraft die Ohnmachtsanwandlung bekämpfend, schleppte sie sich mit zitternden Knien hinaus.

Draußen preßte sie beide Hände aufs Herz und verharrte so wie ein steinernes Bild, die großen tränenlosen Augen weit geöffnet, Leichenfarbe auf den schmalen, zarten Wangen, — ein erbarmungswürdiger Anblick.

Es war, als seien alle ihre Sinne erstorben; sie hörte und sah nichts mehr, bis eine Hand sie berührte und eine bekannte Stimme an ihr Ohr schlug:

„Frau Professor! Um Gotteswillen, was ist geschehen?"

(Fortsetzung folgt.)

Nährmittel-Verteilung.

1. Es werden in der nächsten Zeit verteilt werden auf Lebensmittelmarke

	Grün:	Gelb:	Rot:
Nr. 48:	Suppen	Suppen	Suppen
Nr. 49:	Graupe	Graupe	Puddingpulver
Nr. 50:	Grieß od. Gerstenmehl		Grieß
Nr. 51:	Marmel. od. Kunsthonig		Marmel. od. Kunsthonig
Nr. 52:	Back- oder Puddingpulver		Zwieback
Nr. 53:	Fleischbrühersatzwürfel		Grieß.

2. Die Inhaber von Lebensmittelmarken haben diese in der Zeit von

Montag, den 16. September cr. bis einschließlich Mittwoch, den 18. September cr.

demjenigen Kleinhändler, bei welchem sie die obengenannten Waren zu entnehmen beabsichtigen, zwecks Abtrennung der Bezugsabschnitte Nr. 48—53 vorzulegen

3. Die Kleinhändler haben die gesammelten Bezugsabschnitte in vorgeschriebener Weise vom 19. bis 22. Sept. an den Vorsitzenden des für den Sitz ihres Geschäfts zuständigen Ortsausschusses abzuliefern.

4. Der Verkauf der obengenannten Waren durch die Kleinhändler an die Verbraucher findet in der Zeit von

Mittwoch, den 2. Oktober cr. bis einschließlich Donnerstag, den 10. Oktober cr. statt.

5. Vom 14. bis 15. Oktober cr. haben die Kleinhändler die bei ihnen eingegangenen Quittungsabschnitte in vorgeschriebener Weise an die Lebensmittelabgabe im Landkreise, Breslau, Kreuzstraße 26, einzureichen.

Brockau, den 12. September 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Kartoffel-Ausgabe.

Die Fleischmarken für die Woche vom
9. bis 15. September 1918
werden gegen 3 Pfund Kartoffeln in der Kartoffel-Ausgabestelle eingelöst.

Brockau, den 10. September 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Bekanntmachung.

Diejenigen Haushaltungen, die keine Kinder unter 1 Jahre haben, haben den Antrag auf Gewährung einer Spiritusmarke bis spätestens **15. September cr. im Einwohner-Meldeamt** abzugeben.

Brockau, den 10. September 1918.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Eine 3 Zimmerwohnung sofort zu vermieten. Hatzfeldstraße 12. 1. Etg.

Jeder Sportsmann abonniert auf

„Der Sporn"

Ältestes Sportblatt Deutschlands.
* Organ der Landespferdezucht. *
* Zentralblatt für Pferderennen. *
Führendes Organ des Trabersports.

Berlin NO. 43, Neue Königstr. 39.
Telefon: Amt Königst. 1537. Gegründet 1863.

„Der Sporn" erscheint Sonntags, außerdem noch an jedem Renntage.

„Der Sporn" bringt täglich:
Zuverlässig zusammengestellte letzte Leistungen der einzelnen Pferde. Zuverlässigst ausgerechnete Handicaps.

Die besten Voraussagen.

Abonnementsbedingungen für den Monat:
bei der Post einschl. Bestellgeld . . . . 2,64 M.
bei Bezug durch Kreuzband . . . . . 3,75 M.

Rennchroniken des „Sporn":
Rennsportausgabe 1917 zu 5,40 M.
(Porto 30 Pf., bei Nachnahme 50 Pf.)
Traberausgabe . . 1917 zu 3,— M.
(Porto 20 Pf., bei Nachnahme 40 Pf.)

Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu und Stroh!
Landwirte helft dem Heere!

Pachtacker-Verteilung.

Infolge des Regenwetters mußte in den Ausmessungsarbeiten eine Pause eintreten. Die Verteilung der Ackerparzellen verschiebt sich daher ein paar Tage. **Die Verteilung wird in der „Brockauer Zeitung" bekannt gegeben.**

Ziegler.

Nähgarn kostenlos!

(Näheres auf der 1. Seite der Zeitung.)

Jeder erhält für **10 kg.** trockener, völlig entblätterter Brennesselstengel **1 Wickel Nähgarn umsonst,** außerdem noch

4 Mark Barvergütung.

Völlig trocken sind die Stengel nur dann, wenn der Bast mittels Fingernagels nicht mehr abgestreift werden kann. Die Herren Schullehrer sind gern bereit, weitere Auskunft zu erteilen und die Stelle anzugeben, wo die Nesselstengel abgeliefert werden können. Jeder Sammler erweist gleichzeitig dem Vaterlande einen großen Dienst, weil die Nesselsammlung zur Versorgung des Heeres und des deutschen Volkes mit Rohstoff zur Herstellung von Kleidung beiträgt.

Provinzial-Geschäftsstelle Schlesien der Nessel-Anbau-Ges. m. b. H. Berlin Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 8.

Breslauer Consum-Verein

Neu eingetroffen!

Tabak-Misch-Ware

mit einem Zusatz von 25 % Tabak

Paket 1 Mark.

Die Schrebergärtenpacht

ist in der Zeit vom 8. bis 13. Oktober cr. zu bezahlen, im anderen Falle ist das Pachtverhältnis als gelöst zu betrachten.
Die nicht in den von mir verwalteten Häusern wohnenden Pächter zahlen 8 Pfg., meine Mieter 7 Pfg. pro qm.

W. Kenschke, Häuserverwalter.

Imprägnierte, reinseidene
Damen-Mäntelstoffe
bei
Baruch & Loewy,
Schirmfabrik,
Breslau, Schweidnitze Staße 21.

Gut verzinsl. Haus

Nähe Bahnhof Brockau.
Sehr preisw. verkäufl. 10000 Mk. Anzahlung. Hypoth. 9 Jahr fest.
Anfragen schriftlich an
Otto, Architekt, Breslau, Zobtenstraße 13.

Für den Reiseverkehr:

Wegekarte der Gegend um Breslau und Ortschaften-Verzeichnis	0.75	Mk
Wegekarte vom Riesen- und Iser-Gebirge	0.75	„
Karte der Grafschaft Glatz (Glatzer Schneegebirge und Bielengebirge)	1.25	„
Führer durch das Riesen- und Iser-Gebirge	1.25	„
Führer durch die Grafschaft Glatz und das Eulengebirge	1.75	„
Führer durch das Eulengebirge	1.20	„
Führer durch das Waldenburger Bergland und das Eulengebirge	1.25	„

zu haben bei
Ernst Dodeck, Bahnhofst. 12.

Einen neuen
Anzug
oder
Paletot
ohne Bezugschein
erhält man durch wenden oder modernisieren bei
C. Grabsch, Breslau,
Breitestraße 32, 2. Etage.

Zerissene Strümpfe u. Socken
werden nach eigenem Verfahren in meiner
Strumpfklinik
mit fast neuen Füßen versehen, wenn die Beinlängen noch gut erhalten und die Füße nicht abgeschnitten sind.
Sächs. Wollwaren-Manufaktur
Breslau,
Zwingerplatz 1.

Radfahrer Achtung!!!
Tausende Radfahrer fahren auf meiner erlaubten Kriegsbereifung. Beste und billigste der Gegenwart. Jeder kann die Reifen leicht auflegen. Große Haltbarkeit, sehr leichtes fahren. Ständig viele Nachbestellungen. Fordert Preisliste für Kriegsbereifung Nr. 10 mit Abbildungen umsonst. **Ganschow,** Berlin N., Kastanien-Allee 39.

Auswahl in Rosenkränze Gebetbücher Jugendschriften Schreibheften Brieskassetten
Großes Lager von Schreib- und Zeichen-Utensilien,
Pergament
zum Verbinden von Töpfen zu haben bei **E. Dodeck.**

1. Wie entferne ich den **beißenden Tabakgeschmack?** zugleich Anleitung zum Beizen
2. **Selbstherst. v. Zigarren, Zigaretten, Kautabak usw. ohne Hilfsmittel.**
3. Ernte der angebauten Tabakpflanzen u. Verarbeiten zu **Rauchtabak**
4. Verarbeit. v. Laub u. Blüten **zu Tabakersatz**

leichte Anleitung, jede 90 Pfg.
Beize f. Tabak u. Ersatz (ähnlich Varinasgeschmack) leicht 1.90 Mark, mittel 2.50 Mark, stark 2.90 Mark.
Jede Packung reicht für 5 Pfund Tabak.
G. Weller, Rösrath (Rhld.)

Sammt- und Blusen-Reste!
versendbar für Damen- und Kindergarderobe. Ein Postpaket sortiert 60—80 Mk. gegen Nachn. **Sächs. Webwaren-Manufaktur,** Dresden Marschallstraße 18.

Monatskarten-Etuis
wieder vorrätig bei
Ernst Dodeck, Brockau

Stadt-Theater.
Donnerstag:
Othello.
Freitag:
Die Entführung aus dem Serail.
Sonnabend:
Der eiserne Heiland.

Schauspielhaus.
Telefon 2545.
Donnerstag:
Drei alte Schachteln.
Sonnabend:
Drei alte Schachteln.
Montag:
Drei alte Schachteln.
Freitag:
Die Fledermaus.
Sonntag:
Die Rose von Stambul.
Dienstag:
Der Rastelbinder.

Lobe-Theater.
Donnerstag:
Sonntag:
Das Extemporale.
Freitag:
Sonnabend:
Florian Geyer.
Sonntag nachm.:
Clubleute.

Thalia-Theater.
Heute und folgende Tage
Die Ahnfrau.
Sonntag nachm.:
Der Strom.
Sonntag abend:
Im weißen Rösl.

Liebich-Theater.
Allabendlich 7¾ Uhr:
Robert Steidl
Irene Marchi
in ihren Filmtänzen.
Lajos Rigo
Der ung. Geigenkönig.
Radrennen in der Luft
auf der Teufelsplatte.
U. a. m.

Viktoria-Theater.
Allabendlich:
Die lustige Witwe
Anfang 8 Uhr.

Küchen-Einrichtungen
jedesmalig, graublau gestrichen, liefern sofort preiswert
Gebr. Buchmann,
Breslau, Fischergasse 2, 1. Etage, am Wachtplatz.
Unverbindliche Besichtigung erbeten.

Fahrradmantel
zu kaufen gesucht.
Dodeck, Bahnhofstraße 12.